

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

136 (14.6.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 25 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 23 M; in der Geschäftsstelle und bei unserm Karlsruher Abgänger 20 M monatlich. — Einzelhefte 1 M. Ausgabe: Mittags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Kuffenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 451. Anzeigen: Die einspaltige Solonzeile 3.40 M, auswärts 4.— M. Die Restzeile 15.— M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Anzeigenschluß 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Anleihekrise

Die erste Wirkung des Scheiterns der Pariser Anleiheverhandlungen war eine weitere Steigerung des Dollars auf nahezu 320 M. Das heißt, die deutsche Mark, zugleich aber auch der französische Franc, sind billiger geworden. Der französische Franc macht längst nicht mehr die Aufwärtsbewegung gegenüber der deutschen Mark in gleichem Verhältnis wie der Dollar mit.

Die Hauptvertragsparteien beim Scheitern der Anleiheverhandlungen sind Deutschland und Frankreich, aber Frankreich ist der Alleinschuldige. Und darum verschlechtert sich damit die politische Stellung Frankreichs abermals um ein ganzes Stück, während sich die politische Lage Deutschlands verbessert. Wir stehen vor einer Zeit kritischer Entwicklungen. Nach ihrem Abschluß wird Frankreich verloren, Deutschland gewonnen haben.

Der Verlust Frankreichs beschränkt freilich nur in dem Verzicht auf Dinge, die Frankreich nach dem Urteil aller vernünftigen Menschen der Welt auch sonst niemals hätte erreichen können, und der Gewinn Deutschlands wird einzig und allein in der Befreiung von solchen Lasten bestehen, die es unendlich tragen kann. Aber auch dies schon, die Begrenzung unserer auswärtigen Schulden auf ein tragbares Maß, ist ein Erfolg, der größte, den wir nach Lage der Umstände überhaupt anstreben können.

Das Steigen des Dollars trägt die Tendenz zu weiterer Verstärkung in sich. In der Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Pariser Verhandlungen und auf ein Sinken des Dollars hat ein großer Teil der deutschen Industrie mit seinen Rohstoffkäufen im Ausland zurückgehalten. Jetzt, wo der Dollar wieder Erhalten steht, wird man sich beeilen, das Bekannte nachzuholen und neue Steigerungen werden dann die vermutliche Folge sein. Das bedeutet weitere Preissteigerungen, weitere Lohnsteigerungen, die mit dem Steigen der Kosten der Lebenshaltung niemals Schritt halten können und weiteres Fortbestehen jener Scheinblüte der Konjunktur, vor dessen Welken viele Großkapitalisten, wie z. B. Herr Stinnes, die größte Angst empfinden. Schließlich hat aber auch das kein Ende. Das Beispiel Österreichs zeigt, daß die Entwertung der Markita kein unbegrenzt wirksames Mittel ist, die Konkurrenzfähigkeit einer Industrie auf dem Weltmarkt künstlich zu steigern. Wir geraten in die Gefahr, schließlich auch bei schlechter Währung in eine Krise hineingeraten, wie man sie als Folge einer gewissenhaften Rückkehr zu einer besseren Währung bezeichnen kann.

Das Reich will 60 Milliarden Papiermark durch die Swansonsanleihe als Requisition einer Weltmilliarde erheben. Wenn aber die Mark etwa auf die Hälfte des gegenwärtigen Wertes sinken würde, dann wären diese 60 Milliarden nur noch eine halbe Goldmilliarde. Man sieht, wie recht die deutsche Regierung hatte, wenn sie in ihrer letzten Note an die Reparationskommission jedes ernstliche Bestreben, den deutschen Reichsschulden ein Gleichgewicht zu bringen, von dem Zustandekommen der Anleihe abhängig machte.

Die französische Regierung wird nun, wenn sie nicht eine radikale Abkehr von ihren bisherigen Wegen vollziehen will, in der Reparationskommission den Scharfmacher spielen. Die weiße Kommission den französischen Wünschen entgegenkommen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Aber so viel ist klar, daß es jetzt die allergrößte Torheit wäre, wenn Deutschland nicht jedem Konflikt mit der Reparationskommission, der irgendwie vermeiden werden kann, aus dem Wege ginge. Alles, was mit der Reparationskommission vereinbart werden kann, kann unter den gegenwärtigen Umständen gar nichts anderes als ein kurzweiliges Provisorium sein. Mehr denn je ist ein elastisches System dem von den Reichsparteien empfohlenen starren System vorzuziehen.

Daß Frankreich ein eigenmächtiges, gewalttätiges Vorgehen gegen Deutschland wagen wird, ist ganz unwahrscheinlich. Zwar hätte Frankreich militärische Rückschlüsse dabei nicht zu befürchten, aber die politischen Folgen wären unübersehbar. Viel wahrscheinlicher ist, daß Frankreich die Frage der deutschen Schuldenmilderung mit dem Problem der internationalen Verschuldung in Verbindung bringen wird, daß es sich bereit erklären wird, von den deutschen Schulden etwas nachzulassen, wenn ihm seine Kriegsschulden an England und Amerika erlassen würden. Darüber kann es sehr lange und schwierige Verhandlungen geben, während welcher sich die wirtschaftliche Lage für alle Beteiligten verschlechtern muß. Aber in dem Labyrinth ist ein echter Lichtschein aufgeleuchtet, der zeigt, wo der Ausgang zu finden ist.

Eberts Besuch in München ein Erfolg für die Republik

Nationalistische Sprengversuche an unserm Münchener Parteitag
München, 12. Juni. (Eigener Bericht.) Der Besuch des Reichspräsidenten Ebert in München ist ein großer Erfolg für die Republik in der Südostecke des Reiches. Ebert hat durch seinen Takt und durch seine politische Zurückhaltung, vor allem aber durch die Vornahme des Gedanken der deutschen Einheit, bei aller Wahrung der Eigenart der deutschen Stämme unter allen, von denen er zu Wort kam, den größten Eindruck

gemacht. Die Böbeleien der Straße brauchte er nicht zu befürchten. Überall, wo Pfeifen und Hosen einsetzte, überlieferte das Herz der Republikaner den Spieß, und die Münchener Polizei — das muß man ihr lassen — hat heute gute Arbeit gemacht und jeden, der ein Schimpfwort gegen den Präsidenten gebrauchte, hinter Schloß und Riegel gelockt. Man wird nicht fest gehen, das Hauptverdienst an der jeden Republikaner erhebenden Tat des Reichspräsidentenbesuches in der Hochburg der Reaktion dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Veitgenfeld zuguschreiben.

Der Versuch der Münchener Rechtsbolschewisten, durch Akt des Terrors den Reichspräsidenten von seiner Fahrt nach München abzuhalten und deren politische Auswirkung zu verhindern ist also völlig mißglückt. In der Nacht von Samstag auf Sonntag war ein Feuer des Geschäftshauses der „Münchener Volkseingelassen“ und eine aus drei Teilhandlungen bestehende Sprengladung in den Interaktorenraum geworfen worden. Die Ladung war mit Blindgänger und Rindspieß versehen. Die Rindspießur brannte bis zur Rindspießur durch. Die Detonation erfolgte lediglich wegen der Feuchtigkeit des Sprengstoffes nicht. Die Explosion hätte zweifellos große Verheerungen anrichtet und einen in Barriere befindlichen Wächter getötet.

Die zweite „Heldentat“ war eine rühelhafte Szene gegen die Reichshöhe auf dem Hauptbahnhof in dem Augenblick, als sie am Sonntag morgen wieder aufgezogen werden sollte. Die Fahne war bereits wieder mit Brennstoff überzogen, wurde jedoch von der Polizei den Aktivistern entzogen und eine Anzahl von ihnen festgenommen.

Würdig dieser Substanz war das Verhalten der deutschen nationalen Presse. Dieselbe rühelte an den Reichspräsidenten in der „Münchener Abendzeitung“ einen „Willkommengruß“, der durch Niederkunft und Enstirnigkeit der Begrüßung wohl keinesgleichen sucht. Er sagte u. a.:

„Sie sind gar nicht vom Volk gewöhnt, Herr Reich Ebert! Sie sitzen widerrechtlich auf Ihrem Thron mit dem gerupften Adler. Sie wissen ganz genau, daß Sie dort nichts mehr zu suchen haben. Sie sind gar nicht der harmlose Wiederkehrer, als der Sie sich darzustellen belibhen. Sie sind uns nicht willkommen in München, Herr Reich Ebert!“

Im übrigen wird der Hof gegen Ebert geführt durch erfundene Behauptungen über das Verhalten Eberts im Januarstreik und in den Novembertagen 1918.

Sozialdemokratische Interpellation wegen der Regimentsfeste

Berlin, 14. Juni. (Reichstagsprotokoll.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat die sogenannten Regimentsfeste zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, in der gefragt wird, ob der Reichsregierung bekannt sei, daß durch sogenannte Exzessionskompanien der Reichswehr die Verbindung mit den Verankerten solcher Kundgebungen häufig aufrechterhalten wird, und weiter, was die Reichsregierung zu tun beabsichtigt, um die dadurch entstehenden innen- und außenpolitischen Schädigungen des Reiches abzuwenden und den republikanischen Charakter der Reichswehr unbedingt zu wahren und den inneren Frieden zu schützen.

Frankreich will weiter hartnäckig bleiben

Poincaré schlägt energische Töne gegen England an
Paris, 13. Juni. Die englische Antwort auf das französische Memorandum zur Drogen Konferenz hat innerhalb 24 Stunden eine Replik von Seiten der französischen Regierung gefunden. Poincaré weist darin die ihm in dem englischen Schriftstück gemachten Vorwürfe scharf zurück. Er erklärt sich ausdrücklich gegen die Forderung, daß auch die englische Regierung das russische Memorandum als null und nichtig betrachte und bereit sei, für den Fall, daß die Russen erneut darauf zurückkommen sollten, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Die Note hält ferner das Verlangen nach Abschaffung einer Verlonferenz aufrecht, die den beteiligten Staaten die Möglichkeit geben soll, sich im voraus über das der russischen Regierung vorzulegende Programm zu einigen. In Übereinstimmung mit der englischen Regierung steht auch die französische Regierung die Resolution von Cannes als bindend für die Drogen Konferenz an. In der Frage der Rückzahlung des Privatvermögens hält die französische Regierung ihren Standpunkt unverändert aufrecht. Sie erkennt das Recht der russischen Regierung zu Requisitionen an, jedoch unter der ausdrücklichen Vorbedingung einer gerechten Entschädigung.

Über das Konferenzprogramm äußert sich die Note dahin, daß, wenn die Konferenz tatsächlich stattfinden sollte, die französische Regierung auf das nachdrücklichste darauf bestehen müsse, daß jede politische Diskussion vermieden werde und lediglich die rein technischen Fragen, insbesondere die Frage der Schulden, des Privatvermögens und der Kredite verhandelt werden. Sie erklärt, daß es ihr unmöglich sei, in irgend eine Ermäßigung der Kriegsschuld einzuwilligen. In der Frage der russischen Staatsanleihe erachtet es die französische Regierung als conditio sine qua non, daß die Rechte der Titelinhaber anerkannt und respektiert und daß ihnen ausreichende Bürgschaften von den Sowjets gegeben werden. Hinsichtlich der Rückzahlung der während der Kreditmission der französischen Regierung mit der englischen überein in der Auffassung, daß Rußland unmöglich Geldgeber finden könne, wenn es nicht befriedigende Bedingungen anbiete.

Die Not unserer Volkserziehung

Professor Rudolf Wilhelm - Karlsruhe

II b.

Daß das moralische Gesamtporträt des Deutschen, wie sich durch die private und die Staatsbürgermoral und die zahlreichen Einzelzüge des Volkcharakters darstellt, auch vor dem Krieg kein übermäßig anziehendes war, dafür ein Beispiel für viele. Wenn man in Deutschland die zureichende Bemerkung anhört, daß der Durchschnitts-Engländer in seinem bürgerlichen Leben eine aus tieferer Religiosität stammende höhere Ethikzeit aufweist als der Durchschnitts-Deutsche, wenn man darauf hinweist, daß kein Volk einen so starken Missionstrieb hat und so viel für die Ausbreitung wahren Christentums tut, daß kein Volk etwas hervorgebracht hat wie die englische Bibelgesellschaft, die die Schrift in alle Sprachen übersetzen läßt und auf der ganzen Welt umsonst verteilt, dann hört man gewöhnlich den Einwurf: „Heuchelei!“ Darin zeigt sich ein häßlicher Charakterzug des Deutschen: Die Verfeinerungssucht. Fast scheint es, als sei man unfähig geworden, etwas Gutes und Hohes zu schätzen. Man glaubt einem hierzulande nicht leicht eine selbstlose Tat. Ein erbärmlicher Kleingeist läßt die Menschen alles aus ihrer Profekperspektive betrachten und alles Edle in den Schmutz ziehen in diesem Deutschland, wo man nach Nichtenberg, die Nase eher räuspert, als puzen“. Natürlich, wer selbst keine idealen Impulse verspürt, wird auch bei andern nichts als egoistische Beweggründe vorknipsen. Diese Leute wittern hinter jeder schönen Tat niedrige Motive und kommen sich dabei noch recht schlau vor. Friedrich Paulsen hat einmal geschrieben:

„Das Motive-Suchen und Motive-Untersuchen ist einer der niederträchtigsten Züge der menschlichen Natur; und vielleicht hat der Deutsche vor allem Ursache, seiner sich zu erwehren: es ist ein Schandfleck in allen unseren öffentlichen und privaten Verhandlungen.“

Wenn man beobachtet, wie bei uns die führenden Männer der Regierungen heruntergerissen, ihre besten Bestrebungen wissenschaftlich mißbeurteilt werden, und wenn man vergleicht, wie achtungsvoll der Engländer seine Staatsmänner und sogar den politischen Gegner behandelt, dann möchte man fast sagen: Wir haben anser Schicksal verdient. Goethe singt einmal: „Nicht größeren Vorteil wüß' ich zu nennen, als des Feindes Verbiehst erkennen.“ Eine rare Tugend in Deutschland! „Denn überhaupt“, so könnte man mit Schopenhauer fortfahren, „um fremden Wert willig und frei anzuerkennen und gelten zu lassen, muß man eigenen haben.“ Unsere natürliche Verfeinerungssucht fremden Verdienstes findet ihr natürliches Korrelat in einer beispiellosen Großmäuligkeit und Selbstüberhebung, letzteres nach Treitschke eine spezifisch preussische Eigenschaft. Jeder will alles besser wissen und besser können. Daß der andere nichts davon versteht, ist in jeder Art Politik die gebräuchlichste Redensart. Niemand hat es drastischer ausgedrückt: „Es ist keiner unter uns Deutschen, der nicht vom Kriegsführen bis zum Hundeschlagen alles besser versteht, als sämtliche gelehrte Fachmänner.“ Unfruchtbarste Nagelesucht, abschreckende Beurteilung der leitenden Männer, Motive-Andichten, Parteiengünst, Diebstahlseligkeit, Zwitterakt, Zerissenheit und Selbstzerfleischung haben schon immer unser inneres Leben vergiftet und unser Volk am Aufstieg gehindert. Schon Tacitus steht zu den Göttern, daß „den Germanen bleiben möge und fortbestehen der Haß wider einander“, weil das Schicksal den Römern „nichts Größeres gemachten kann, als die Zwietracht der Feinde“. Typisch deutsch ist das Schicksal des Römerbegwinners Armin, des Siegers in der Teutoburger Schlacht, der seinen Tod durch Werdberand fand. Die deutschen Duer- und Wierköpfe lassen sich politisch nie unter einen Hut bringen; immer sind es die „querelles allemandes“, die unsere Kraft nach außen lähmen. Sollte eine tatkräftige Erziehung da nicht manches bessern können, indem sie bestehende Klüfte überbrückt, statt die vorhandenen zu vertiefen und neue aufzureißen?

Ein anderes Beispiel! Wie stand es vor dem Krieg in Deutschland eigentlich mit der Ehrlichkeit? Es gab unter den Ehrliehen so viele Ausnahmen, daß Langfratigkeit uns von Ausländern nahezu wie eine Rationaleigenschaft angehängt wird. Daß von der altergermanischen Lebung, die uns Casar übermittelte, Mäandereien nicht als Schimpf sondern als Heldentat zu betrachten, noch heute etwas im Volk steck, kann man öfter beobachten. Man braucht nur in der Eisenbahn oder sonstwo zu hören, mit welchen Ausdrücken bewundernder Hochachtung die Leute über einen feindlichgeführten Einbruchdiebstahl, eine genial angelegte Bankdefraudation reden, wie sie den Scharfsinn des Täters loben, während kein Wort über die moralische Verwerflichkeit fällt. Diebstahlsucht herrschte aber nicht nur in der Großstadt mit ihrem Verursacherdrehtum, sondern auch beim biederen Landvolk. Dort sind Wilderei, Feld- und Forstdiebstahl nicht auszurotten, und man kann darüber einige entwürfende Proben nachlesen in dem ausgezeichneten Büchlein, das Frau Ursula Götter über ihren Sohn geschrieben hat. Die Schwäche des Unterscheidungsvermögens zwischen Meißel und Stein kann natürlich niemand wundern, der weiß, wie man beim Militär das Stehlen in gewissem Umfang als Erziehungsmittel zur Ordnungsliebe gebildet hat, wo man es allgemein mit humoristischen Namen belegte. Nur bei einem so erzogenen Kriegsvolk ist es möglich, daß Soldaten die abgelegten Tornister ihrer Kameraden plünderten, während diese vorne führten. Unter der Schuljugend ist die Achtung vor fremdem Eigentum

so wenig gefestigt, daß es schlechterdings unmöglich ist, Güte, Mädel und Schirme auf den Gängen aufzubewahren. Und Schweizer Zeitungen haben sich offen beklagt über die diebstahlreichen Neigungen der vielen deutschen Dienstmädchen. Es mag im letzteren Falle manches übertrieben sein, aber der Volkserzieher wird sich beschämt fühlen, den deutschen Namen so geschändet zu sehen, und er wird nach Mitteln suchen, diesen Radel aus der deutschen Seele auszuschneiden.

Wenn der Deutsche nach England kommt, fühlt er bald das größere Vertrauen, das man dort in die Ehrlichkeit der Menschen setzt. Treffend hat das Edward Bernstein in seinem Buch über seine Erfahrungen mit Beispielen belegt. Auch ihm fiel es auf, wie unbedenklich die Leute Fremden einen Hausschlüssel anvertrauen oder ohne Gepäcksein an der Bahn das Gepäck einhängen. Die Engländer besitzen sicher auf vielen Wissensgebieten weniger umfangreiche Kenntnisse, aber sie besitzen in ihrem Volkstypus charakteristische Eigenschaften, um die wir sie beneiden, und die sie menschlich trotz unserer gelehrten Köpfe weit über uns hinausheben. Kein Geringerer als Theodor Mommsen hat den Gedanken ausgesprochen, daß „alle Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Menschennatur schließlich nicht auf der Klugheit beruht, sondern auf der Ehrlichkeit“.

Darf eine moderne Volkserziehung an solch einem Hinweis eines Mannes, der einen so großen Einblick in die tiefsten Kräfte des Völkertums hatte, gleichgültig vorbeigehen?

Monarchistische Provokationen und Hindenburgmummel in Ostpreußen

Hindenburg weiß gegenwärtig bei den Monarchisten und Staatsstreikern in Ostpreußen, die den alten Herrn in der Provinz herum schleppen zur Auffrischung der kontrerevolutionären Propaganda. In Königsberg ist es nun zu schweren Zusammenstößen zwischen Teilen der Reichswehr und demonstrierenden Arbeitermassen gekommen. Hindenburg nahm in der Bionierkaserne eine Parade ab, auf dem Rückweg drangen Demonstranten, die offenbar von den Kommunisten geführt worden sind, auf die Truppen ein, wobei es zum Handgemein kam, in dessen Verlaufe die Truppen auch von der Schutztruppe Gebrauch machten. Wir billigen das Vorgehen der Kommunisten nicht, die ja fälschlich wieder absichtlich auf den Strafteil ausgegangen sind, aber in der Hindenburgparade lag in Verbindung mit den ganzen nationalitätlichen Festlichkeiten unstreitig eine schwere Provokation der Arbeiterklasse.

Was wir hier besprechen wollen, ist das Verhältnis Hindenburgs zur Reichswehr und die Haltung des Reichswehrministers. Hindenburg ist ein verabschiedeter General und uns ist nicht bekannt, daß er noch irgendwo in einem militärischen Verhältnis zur Republik und ihrer Wehrmacht steht und stehen kann. Wie kam dann der Reichswehrminister die Zustimmung geben, daß der Privatmann Hindenburg Paraden abhält? Das zuzulassen, heißt denn doch, systematisch der monarchistischen Propaganda Vorkurs leisten, wenn auch wider Willen und wahrscheinlich nur aus der Schwäche heraus, die Herrn Geßler trotz aller guten Vorläufe immer wieder so gefährlich anwandelt, und der er dann unter der Pflege des Generals Seeck auch unterliegt. Wenn Zivilisten dem alten Herrn auch in der Form von parademäßigen Aufstellungen Ovationen darbringen wollen, so ist das ihre Sache, aber die Truppen der Republik dürfen nicht vor dem königlich preussischen Generalfeldmarschall Hindenburg in Parade stehen. Wir erwarten, daß hier rasch die nebotene Klärung erfolgt und die Wiederkehr eines militärischen Hindenburgmummels energisch unterbunden wird.

Die blutigen Vorgänge bei dem Hindenburgmummel in Königsberg bedürfen nunmehr der Aufklärung. Der kürzlich durch die Presse gegangenen Mitteilung, daß der Reichswehrminister die Teilnahme der Reichswehr an dem Hindenburgmummel verboten habe, folgt jetzt die Erklärung, nur die Beteiligung an den Feiern der politischen Vereine sei verboten worden, dagegen an solchen der Wehrverbände und an internen militärischen Veranstaltungen erlaubt gewesen. Was soll nun diese reichs-

wehrministerielle Komödie? Entweder hat nun das Reichswehrministerium durch die erste Notiz die Öffentlichkeit absichtlich irreführt, oder Herr Geßler ist wieder einmal den Einfäulungen seines Stabes und dem deutschnationalistischen Strudel zuliebe ungeschicklich. Was einem bürgerlichen Demokraten nicht schwer fällt.

Möglich wäre aber auch, daß General v. Seeck, der Chef der Wehrleitung, auf eigene Faust gehandelt hat. Dann ist er zur Verantwortung zu ziehen, oder General v. Dassel, der in Königsberg kommandiert und der ein in allen Dingen gewissenhafter Reaktionsist ist, hat auf eigene Faust gehandelt und das Wehrministerium versucht, ihn nachträglich zu decken. Wie dem auch sei: so geht es nicht weiter. Wenn Herr Geßler, der gewiß manche schätzenswerte Eigenschaften in seiner Stellung entwickelt hat, immer wieder Angst vor der eigenen Courage bekommt, dann muß er sich eben außerhalb des Wehrministeriums einen passenden Wirkungsbereich suchen. Und mit Herrn v. Seeck ist die deutsche Republik noch lange nicht bedroht. Daß den Militärs nur eine energische und feste Hand imponiert, das ist Herrn Geßler doch nachgerade genug gesagt worden und allmählich hätte er das in seiner Tätigkeit als Minister lernen können. Wer die Praxis des militärischen Lebens kennt, weiß auch, daß die Offiziere zum Gehorsam gebracht werden können, wenn man will und wenn der Wille auch die Macht dazu hat. Und diese Macht, das, was er will, durchzusetzen, hat heute der Wehrminister. Eine Krise im Wehrministerium mag gegenwärtig etwas sehr unangenehm sein, aber sie wegt erheblich leicht gegenüber solchen Vorgängen. Wir erwarten, daß auch der Reichstag in geeigneter Weise eingreift.

Se. Majestät schreibt für Dollars

Se. närrische und deserteerte Majestät, der ehemalige deutsche Kaiser, suchte nicht mehr mit dem Dreisack in der Welt herum, dafür hat aber seine gepanzerte Faust die Feder ergriffen. S. M. schreibt Memoiren. Weil der Dollar so hoch steht, schreibt S. M. für einen amerikanischen Verlag, wie ja auch General Ludendorff für hochwertige englische Pfund für ein Londoner Blatt schreibt, das zu den deutschfeindlichsten Blättern Englands gehört.

Wie die Blätter mitteilen, ist zwischen dem Verlag des früheren deutschen Kaisers Koehler in Leipzig und einem amerikanischen Konsortium ein Vertrag über ein demnächst erscheinendes Buch des früheren deutschen Kaisers zustande gekommen. Danach wird gegen Zahlung von 250000 Dollars der Neuyorker Verlag Harper, Groschen u. Mar Plumes, Neuspapierpublikum das alleinige Verlagsrecht für die ganze Welt mit Ausnahme von Deutschland und Oesterreich, wo der Koehler'sche Verlag das Werk verlegen wird, erhalten.

Rapp gestorben

Der Mann, der dem Rapp-Buch den Namen gegeben hat, der ostpreussische General-Landwirtschaftsdirektor Rapp, ist an den Folgen einer Augenoperation gestorben. Rapp hat sich somit als ein schwer kranker Mann schließlich gestellt, weil er bei den deutschen Ärzten noch Rettung und Heilung gesucht hat. Nebenbei werden ihn auch Balutaforgern nach den deutschen Grenzpfählen getrieben haben.

In der deutschnationalistischen Presse werden dem Verfasser allerlei glänzende Eigenschaften jetzt angebidelt. Die hat er nie besessen. Er war ein typischer englischer ostpreussischer Reaktionsär, dessen Horizont über das Betätigungsfeld der brutalsten Bürokratie niemals hinausgereicht hat. Und seine grenzenlose Unfähigkeit hat der Mann in den paar Stunden bewiesen, in denen er, ein Operettenheld, im Reichstanzlerpalais „regierte“. Daß ein Mann wie Rapp jemals eine solche Rolle spielen konnte, das ist ein greller Beweis für die politische Stupidität der Massen und Klaffen, die bis zum Ausbruch der Revolution das deutsche Volk beherrschten haben.

Daß man von den Toten nur Gutes reden soll, darauf hat der Mensch, der sich im öffentlichen Leben betätigte, seinen Anspruch. Auch am offenen Grabe muß der Politiker als politische Persönlichkeit gewürdigt werden, und bei Herrn Rapp kann diese Würdigung nur verneinend ausfallen.

Die Islandfischer

Von Pierre Loti
(Fortsetzung)

Dann brach die Großmutter kurz ab und die weit geöffneten Augen starrten ins Leere; ohne jeden Ausdruck von Leben — einer erlöschenden Flamme gleich. Dann pflegte sie eine lange Weile in gedanklicher Stellung zu verharren, ließ den Kopf hängen, und der Unterleib sank herab, wie bei einer Toten. Ihre Bewußtlosigkeit ließ auch nach, und das war eine neue Prüfung, auf die Gaud nicht gerechnet hatte.

Eines Tages mußte sie selbst nichts mehr von ihrem Enkel, „Schwester?“ fragte sie Gaud mit solch suchendem Ausdruck, als hoffte sie noch darauf zu kommen, wer das wäre. „O du meine Güte, ich habe so viele Kinder gehabt, wie ich jung war: Jungen und Mädchen, und Mädchen und Jungen — und jetzt, schickst du Gaud, jetzt...“

Damit führten die alten ruzigen Hände mit fast leichtfertiger Sorgloser Bewegung in die Luft; hingegen am nächsten Tag erinnerte sie sich ihres Enkels wieder ganz gut, und erzählte manches, was er in seiner Kindheit getan oder gesagt hatte. Das ging dann den ganzen Tag fort und sie weinte in einem fort dazu.

Die Winterabende waren schlimm, da es an Feuerung gebrach. Hatte Gaud den Tag über in Paimpol gearbeitet, so vermochte sie bei der Kälte oft nicht fertig zu bringen, was sie an Mäherheit noch mit heim genommen.

Die Großmutter sah dann ruhig in ihrer Ecke am Kamin, während sie die Füße an der erlöschenden Glut und hielt die Hände unter der Schürze. In diesen ersten Abendstunden wollte sie aber auch stets unterhalten sein.

„Warum erzählst du mir gar nichts, meine gute Gaud?“ fragte sie dann. „Du meiner Zeit habe ich doch auch junge Mädchen gekannt, die trauerten aber den Mund aufzutun. Wir würden alle drei nicht so trübselig sein, wenn du nur etwas reden wolltest.“

Darauf erzählte ihr Gaud, was sie an Neugierigkeiten in der Stadt vernommen, nannte ihr die Leute, die sie unterwegs getroffen hatte, und sprach von ihr völlig gleichgültigen Dingen. Heißere konnte sie oft mitten in einer Geschichte aufhören, da die alte Nonne dabei eingeschlafen war. Daß in der Einsamkeit dieses freudlosen und sorgenvollen Lebens der armen Gaud Schönheit verging, war begreiflich.

Der Seewind, der um das Haus pfliff, machte das Lämpchen flackern und man hörte den Anprall der Bogen so nahe, als wäre man auf dem Schiff. Wenn Gaud das hörte, so gingen ihre Gedanken stets zu ihm, waren doch seine Berufsinteressen ihr allezeit gegenwärtig und schmerzlich zu den ihrigen geworden: War ein Sturm entsetzt und sein Toben ließ sie eine ganze Nacht nicht schlafen, so bangte sie angstvoll um ihn. Und allein, immer allein mit der schreienden Großmutter! Gaud fürchtete sich manchmal und schaute in die dunklen Ecken, wenn sie an ihre Vorfahren dachte, deren Leben hier in diesen Schrankbetten begonnen, die draußen auf dem Meere umgekommen waren in solchen Sturmstunden, wie heute, und deren Seelen am Ende wiedererstanden konnten; gegen Geistesbesuch fühlte sie sich aber durch die Gegenwart der alten Frau nicht genügend beschützt, die heinsche schon zu ihnen gehörte.

Mühsam durchstieß sie ein Schauer von Kopf bis zu Fuß, denn aus der Kaminede lönte ein dünnes Stimmchen flüchtig und hoch gebrochen, als käme es aus der Erde herauf. In leichtem Ton, der weit tat zu hören, sang die Stimme:

Mein Mann ist fortgefahren —
Nach Island ist mein Mann...

Und Gaud fühlte jene besondere Art von Grauen, das man in Gegenwart von Frauen empfindet.

Trauben stürmte der Regen unaufhörlich und die alte Dachrinne plätscherte wie ein Wurmlein ohne Unterbrechung ihre monotone Weise. Da das Wooddach schobhafte Stellen hatte, bildeten sich nach und nach Tropfstellen auf dem Fußboden. Dieser hatte zwar fels zum Untergrund, aber einen Belag von gekämpften Rauscheln, Sand und Erde.

Man fühlte sich ganz von Wasser umgeben, dessen Geschalt die Luft durchschlehte, rauschte, plätscherte, zerhäubte; es verwehte die Dunkelheit und hält die Bewohner der zerstreuten liegenden Hütten von Kloboglanec noch mehr voneinander entfernt.

Die Sonntagabende waren für Gaud die allerbedrücktesten von der ganzen Woche, einer gewissen Art von Fröhllichkeit wegen, die sie anderswo brachte. Selbst in diesen kleinen Weisern waren es lustige Abende, denn sie und da gab es eine fest zugeordnete Güte, aus welcher röhren Singen durch Nacht und Regen scholl. Drinnen waren Tische für die Trinker aufgestellt, und nahegelegene Männer trudenen sich am zehnerigen Kamin; die Alten begnügten sich mit Schnaps, während sich die Jungen mit Mädchen begnügten; bei Alt und

Bewerkschaftliches

Eine empfindliche Niederlage der Leitung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner

Der Schriftsteller Oscar Kreffe in Berlin hatte in der von ihm herausgegebenen Eisenbahngewerkschaft behauptet, daß in der Verwaltung der Reichsgewerkschaft Deutsche Reichsbahnbeamten schwere Mißstände herrschten; so hätten die Führer Verschwenden und Fäulnisgeheimnisse. Über die Verwendung der Mittelberichts und des Vermögens der Reichsgewerkschaft sei keine klare Rechnungslegung zu erzielen und die Führer bezügelten die Beamten eines Mißtrauens nicht nachsehen. Bis zum Jahre 1920 hätten die beiden Reichsgewerkschaftsführer Scharschwert und Spielbaum ein Einkommen von 50 bis 55000 M bezogen, das entsprechend der besseren Bezahlung der Beamten inzwischen bedeutend gestiegen sei. Wegen dieser Behauptungen hätten die beiden genannten Reichsgewerkschaftsführer eine Besetzung der Reichsgewerkschaft durch die Reichsbahnbeamten erwirkt und sprach, wie eine Korrespondenz meldet, den Besatzungen frei, während die Mitglieder gegen die Gegenlage erhoben worden war, zu erheblichen Selbststrafen verurteilt wurden.

Gewerkschaftskongress in Leipzig

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat seinen Bericht an den Kongress in Leipzig 1922 für die Zeit vom 1. Juni 1919 bis 31. Mai 1922 in einer 207 Seiten umfassenden Broschüre herausgegeben und den Delegierten der Organisationen vom Kongress bereits zur Verfügung gestellt. Der Bericht gibt einen guten Überblick über das gewaltige Pensum von Arbeiten gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Art, die in dieser Berichtsperiode erledigt und in Angriff genommen wurden. Für jeden auf sozialpolitischen und gewerkschaftlichem Gebiete Interessierten bietet der Bericht eine Fundgrube des praktischen Wissens. Von den wichtigsten Abschnitten seien nur genannt:

Die Gewerkschaften in den abgetretenen Gebieten, das Koalitionsrecht, der Rapp-Buch und seine Begleiterscheinungen, Fürsorge für die Erwerbslosen, die Bekämpfung der Teuerung, Wirtschaft, Wirtschaftspolitische und Steuerforderungen, Förderung des Wohnungsbaues, Sozialpolitik, Bauarbeiterstreik, Durchführung des Friedensvertrages, Wiederaufbau Nordfrankreichs und Durchführung der Reparationsüberprüfungen, Frauenarbeit und Arbeiterinnenfragen, Lehrlingswesen und Jugendorganisation, Bildungsfragen.

Die meisten der hier aufgeführten Abschnitte haben teilweise drei und mehr Unterkapitel. Ungefähr 18 Abschnitte wurden von uns garniert benannt. Wir glauben so übersichtlich veranschaulicht zu haben, welche bedeutenden Umfang der Bericht des Bundesvorstandes diesmal aufweist, daß wir es bei der Ausführung der genannten wichtigsten Kapitel bescheiden lassen können. Der Bericht ist in der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S.O. 16, erschienen und steht Interessierten zum Preise von 35 M zur Verfügung, soweit überhaupt noch Exemplare abgegeben werden können. Der gesamte Bericht wird auch in dem nach Beendigung des Gewerkschaftskongresses erscheinenden Protokolle des Kongresses enthalten sein.

Gondbescheinigung. Am 9. ds. Mis. tagte eine Versammlung der organisierten Landarbeiter im „Lamm“. Die Kollegen fanden sich bereits vollständig ein, ein Zeichen, daß der Organisationsgedanke bei den Landarbeitern auf dem Marsche ist. Es sang auch bei den Bonnhäusern der Landwirtschaft zu dämmern an. Ein beschreibender Vortrags, der noch nicht das Erlöszenisminimum bietet, wird von den Arbeitgebern den Landarbeitern noch vorenthalten und muß durch die gewerkschaftliche Organisation erlangt werden. So zahlte die Douglas'sche Domäne ihren Tagelöhner und ichreide 56 M im Tag. Wohlfeil kann nur die Organisation bringen, deshalb Landarbeiter, die ihre noch nicht den Weg zur Organisationsgewinn haben, schließt auch an. Geschlossen sind ihre Macht, bereinigt ein Ausbeutungsobjekt.

Nichtstellung. Im gestrigen Artikel „Die Note Joanne, genannt Bürgersame vor Gericht“ hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es heißt dort im letzten Absatz in der achten untersten Zeile: „... daß ein „Zehntel“ ufm.“ Es muß natürlich heißen: neun Zehntel.

Aus der Partei

Obertrif. Soz. Partei. Freitag abend 8 Uhr findet im Volkshaus zur „Stadt Straßburg“ eine Mitgliederversammlung statt, in der Parteigenosse Winter aus Offenburg einen Vortrag halten wird. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Jung ging es bis zur Verunsicherung, und um sich zu betäuben, wurde gelungen. In ihrer Nähe brüllte das Meer, welches morgen ihr Grab werden konnte, und das Meer sang auch sein Lied, das die Nacht mit seinen ewigen Stimmen erfüllte.

In manchen Sonnenlagern kamen einzelne Truppen junger Leute an der Küste der alten Nonne vorbei, wenn sie aus den Schenken kamen oder von Kaimipal heimkehrten. Es war meist sehr spät, bis sie sich von den Mädchen losgemacht und daran dachten, nach Kloboglanec oder Kros-Eben zurückzukehren; Rüsse und Sturm waren sie gewohnt, der machte ihnen nichts aus. Gaud spannte das Gehör an, um aus dem Schreien und Gröhren Jannus Stimme heraus zu finden, und ätzte, wenn sie diese erkannte zu haben glaubte.

Es war nicht von Jann, daß er nicht wieder kam und wie er so bald nach Schwefers Tod ein so lustiges Leben führen konnte, war ihr unverständlich. Nein, das gleich ihm nicht, und sie vermochte sich weder von ihrer Liebe loszureißen, noch ihn für heillos zu halten.

Zufolge war jedoch, daß Jann seit seiner Rückkehr ein sehr lockeres Leben geführt hatte.

Zuerst waren die Schiffe, wie alljährlich im Oktober, nach dem Golf von Biscaya gesegelt und dort pilgten die Matrosen in Lustbarkeit zu schwelgen, haben auch etwas Geld imbeutel, was sie ohne Sorge daraufsetzen lassen dürfen, denn die Kapitane geben ihnen gern einen kleinen Vorstoß auf ihren Anteil am Fang, der erst im Winter ausgezahlt wird.

Man hatte, wie jedes Jahr, Sals auf den Inseln eingenommen und in Saint-Martin-de-Mer war Jannus Liebe zu dem braunen Mädchen, das er im vorigen Herbst zur Welt gebracht, wieder aufgeblüht. Sie waren in den letzten Monaten der Schwangerschaft zusammen in die Weinberge gegangen, die von der Bergengebung und dem Aroma reifer Trauben, dem Duft der Sandnelken und des Seetangs erfüllt war. Sie hatten zusammen gelungen, und an den Abenden, wo die Winter ihre Gelage hatten, getrunken, süßen Most getrunken, und sich an Liebe und Most betrunken.

Danach war die „Marie“ nach Bordeaux weitergefahren und dort hatte Jann in einem großen Kaffeehaus, dessen Name von Gaudbergierungen trank, die kleine Sängerin wiedergefunden, von welcher seine gelobte Liebe herrührte, und er hatte gnädig gestattet, daß sie ihn noch einmal acht Tage lang anbetete.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt

Karlsruhe, 14. Juni
Geschichtskalender

14. Juni. 1848 Zeughaussturm in Berlin. — 1920 Sozialwissenschaftler, Demokrat Professor Max Weber in München. — 1921 18. ordentlicher Genossenschaftstag in Baden-Baden.

15. Juni. 1381 Mai Trier, englischer Bauernführer, auf Königsbefehl ermordet. — 6843 *Der Komponist Edward Grieg in Bergen. — 1893 Reichstagswahlen.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdem. Verein. Freitag abend 6 Uhr wichtige Besprechung der Bezirksfasserer und Einlassfasserer im „Auerhahn“. Jeder Bezirksfasserer und Einlassfasserer hat zu erscheinen.

Bezirk Südstadt. Die auf heute abend andereraunte Bezirksversammlung fällt aus, sie findet erst am Mittwoch, 21. ds. Mts., abends 8 Uhr, im „Auerhahn“ statt.

Bezirk Altstadt. Mittwoch, 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn“, Steinstr. 4, Parteiverammlung. Fortsetzung der Debatte über den Vortrag des Genossen Rothweiler, Kommunalfragen betreffend. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Volkstreuendieser sind freundlichst eingeladen.

Bezirk Oststadt. Heute Mittwoch abend 8 Uhr im „Georg Reichardt“ Sitzung des Bezirkskomitees und der Vertrauensleute. Der wichtigsten Sache wegen wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Bezirk Müppurr. Auf die heute abend 8 Uhr im „Jahresger Könen“ stattfindende Parteiverammlung mit Vortrag sei nochmals hingewiesen.

Bezirk Heertheim. Freitag, 16. Juni, abends 8 Uhr, findet im Heertheimer Hof Parteiverammlung statt. Genosse Rurmann wird Bericht erstatten von der Kreiskonferenz. Nach sind noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung, welche jeder Genossin und jedem Genossen zur Pflicht machen, zu erscheinen. Wir sehen bald im Wahlkampf zur Gemeinderwahl und da muß alles mitgehen in der Organisation. Am Freitag muß es heißen: Auf in die Versammlung!

Bezirk Darlanden. Samstag, 17. Juni, abends 7/8 Uhr, Parteiverammlung im Karlsruher Hof. Tagesordnung: Bericht von der letzten Bezirkskonferenz, Berichterstatter Gen. Stadt, Kiefer. Wir bitten um zahlreichere Beteiligung.

Die Wählerliste des Sozialdem. Vereins ist jeden Freitag geöffnet. Die Wählerkarte findet von 7 1/2—10 Uhr in der Volksbuchhandlung, Adlerstr. 16, statt. Genossen und Genossinnen benützt recht eifrig die Wählerkarte!

Die „Badische Presse“

beweist durch ihre Berichterstattung über den Besuch des Reichspräsidenten in München, wie sie eifrig bestrebt ist, der Reaktion und den deutschnationalistischen Elementen in ihrer Art zu dienen. Natürlich geschieht das mehr verdeckt und unter ängstlicher Beobachtung aller möglichen Vorkehrungen, denn das offen und mutig zu tun, soweit reichs in einer Tageszeitung Redaktionsstube nicht. Doch die Redaktion der „B. P.“ dem Sozialdemokraten Ebert als Reichsoberhaupt nicht grün ist, nehmen wir ihr nicht übel, aber mehr noch als der Sozialdemokrat ist der ehemalige Arbeiter Ebert für die „Badische Presse“ ein Greuel auf einem Staatsposten. Um nun dem ehemaligen Arbeiter und dem Sozialdemokraten Ebert wenigstens verdeckt die vorge-schriebene vorkamerale Mißachtung zum Ausdruck zu bringen und bei den deutschnationalistischen Elementen eine gute Note zu erhalten, verzeichnet die „B. P.“

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landes-theater

Neu einstudiert: „Wilhelm Tell“ von Schiller
Unsere Künstler waren nicht patriotisch. Sie hätten auch keinen Grund gehabt, in der Blüte der deutschen Meistersinger auf ihre diversen Vaterländchen sich das geringste einzubilden. Leistung bekamt 1705 offen: „Ich habe von Liebe des Vaterlandes keinen Begriff, und sie scheint mir eine höchst heroische Schwachheit, die ich recht gern entbehre.“ Und Goethe sagte: „Nüchternpatriotismus! Davor bewahre uns Gott, wie vor einer Kiefenjagd!“ Man legte Wert darauf, Kosmopolit zu sein und betonte Nationalismus als eine Verschmähung der Menschlichkeit. Wie sehr gerade Schiller Weltbürger war, ist bekannt. In jener Zeit gab es noch keinen „Eroisind“. Man orientierte sich nicht national, sondern fortschrittlich oder konföderativ und verband sich mit Gefinnungsgenossen außerhalb der Grenzspalte. So kam es, daß die Franzosen sich freuten, als der alte Fritz in der Schlacht bei Rossbach die Armee der Pompadour zusammenschmieg. So freute sich 1792 Berthels „als Mensch und Weltbürger“ über die Siege der französischen Revolutionäre. Und in Süddeutschland herrschte amvorbereitete Schandenfreude, als Napoleon bei Jona und Auerstedt den überheblichen Preußengeneralen wie Michel das große Maul stopfte. Der Patriotismus in seiner gegenwärtigen Ueberheblichkeit ist eine Modefrage, und man soll diejenigen nicht tadeln, die über der Liebe zum eigenen Land nicht die Menschlichkeit vergaßen. Der Nationalismus ist nach A. Kraus ein „Sprudel, in dem jeder andere Gedanke verunstaltet“. Vielleicht ist die Kulturgeschichte der internationalen Sozialdemokratie noch einmal dankbar, daß sie in den Zeiten der Hochflut des Nationalismus die Wege zum Weltbürgerrecht freigegeben hat. Den Patriotismus lehrten die Völker Europas eigentlich erst durch Napoleon. Der ungeborene Druß dieser „Patriotischen“ brachte die Völker zur Selbstbestimmung und löste automatisch die Gewinne aus, die sich zu dem heutigen einseitigen Nationalismus weiterentwickelten, den Tölpel einmal ein Verbrechen genannt hat.

Recht im Beginn dieser Entwicklung steht Schillers Tell. Er lehrte die Deutschen den Stolz und die vaterländischen Pflichten. Es war bei uns freilich nicht so wie im alten Rom oder in England, wo der Gemeinfinn aus dem Egoismus diente indem die Bürgerpflicht zu einem gutgeleiteten Staat schon an sich einen materiellen Vorteil verbürgte. Darum braucht man in England den Patriotismus auch nicht als Pflicht zu predigen: Er versteht sich von selbst. Dr. Peters schreibt darüber: „Die theoretische Mahnung, „Gedenke, daß du ein Deutscher bist“, braucht hier nicht ausgesprochen zu werden; der Engländer versteht über-haupt gar nicht, was es heißen soll: „Gedenke, daß du ein Engländer bist“ oder „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.“ Was denn sonst?“

Ueber die Aufführung ist wenig zu sagen. Herr Intendant Koller hatte durch verständig angebrachte Striche das Deklamatorische und Larmorgane wohlthuend beschneitten und einen feischen Zug in die Abwägung der Handlung gebracht. Mit Barbara Bühnenbildern sind wir diesmal nur zum Teil einbe-

in ihrer Berichterstattung über den Münchener Besuch aller Pässe, die der nationalistische Mob ertellen ließ, auch das deutschnationalistische Geheiß wird sorgfältig registriert, daß aber die Ovationen für den Reichspräsidenten weit überwogen haben, davon erwähnt das Blatt nichts. Um das tun zu können, gibt es die Meldungen der „Telumion“ wieder, eines von den Reaktionsären abhängigen und geleiteten Bureaus, während in diesem Falle die Wolffscheitschen bei der Redaktion der „B. P.“ keine Gnade gefunden haben. Die W. W. Meldungen schilderten, wie wir inzwischen auch aus eigenen Berichten erfahren haben, die Vorgänge beim Empfang richtig, T. U. hingegen hat sich wiederum der größtlichen Tendenzmacherei befleißigt. Und diese Meldungen waren natürlich ganz nach dem Guiso der „B. P.“, Redaktion.

Ob sich nicht die Arbeiter, die immer noch die „B. P.“ halten, auch diese bössartige, den Zwecken der Reaktion dienende Demonstration gegen den ehemaligen Arbeiter Ebert gefallen lassen werden?

Karlsruher Familienkassen

Verlorenen Sonntag fand im Saal der Restauration „Zum Palmengarten“ eine außerordentliche Generalversammlung der Karlsruher Familienkassen statt. Trotz der wichtigen Tagesordnung war die Versammlung nur mäßig besucht. Durch die fortgesetzte steigenden Arztgebühren sowie Medikamenten und sonstiger Bedarfsartikel zur Krankenpflege hatte der Vorstand eine ca. 100prozentige Beitragserhöhung beantragt. Nachdem der Vorhändler der Kasse — Herr Generalkassenrat Hof — die augenblickliche Lage der Kasse geschildert hatte und darauf hinwies, daß entweder die beantragte Erhöhung der Beiträge beschlossen, oder der Beschluß zur Auflösung der Kasse herbeigeführt werden müßte, gab der Geschäftsführer, Herr Kaufmann Selan, nach einiger interessanter Diskussion über die steigenden Ausgaben und Belastungen der Kasse. Danach wurde sich die Ausgaben für ärztliche Behandlung gegenüber dem Jahre 1919 im laufenden Jahre um mindestens das 25- bis 30fache, für Arzneien um das 30- bis 35fache, für sonstige Heilmittel um das 30fache, für Zuschüsse zu den Verpflegungsgeldern in Krankenhäusern um das 40- bis 50fache erhöht.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren: Dieder, Seeger, Müller und Ring, welche sich alle im Sinne des Weiterbestehens der Kasse aussprachen und für die beantragte Erhöhung der Beiträge eintraten. Scharfe Kritik wurde an den Beschläffen der Stadterwaltung in Bezug auf die Erhöhung der Wädepreise geübt. Anlaß ist der großen Masse zu ermöglichen, bei erschwerten Preisen im Interesse der Volkswohlthätigkeit ein Recht zu nehmen, seien die Preise nicht so hoch, das dies nicht mehr möglich sei. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen. Die Beiträge werden nun ab 1. Juli ds. Ja. in der 1. Klasse (1 Person) 40 M. im Monat, für 2 Personen 50 M., für 3 Personen 60 M., für 4 Personen 70 M., für 5 und mehr Personen 80 M. betragen. Die Einnahmen der Kasse werden sich durch diesen Beschluß auf rund 500 000 M. belaufen, während die Ausgaben voraussichtlich 480 000 M. betragen werden. Durch diesen Beschluß haben die Mitglieder zum Ausdruck gebracht, daß sie eine über 30 Jahre segensreich wirkende soziale Einrichtung unter allen Umständen weiterbestehen lassen wollen und lieber zu den großen Opfern bereit sind. Möge es der Kasse auch fernhin bergang sein, ihre Ziele, dem kranken Mann sowie dem Mittelstand in Zeiten der Entwertung eine Stütze zu sein, ganz und voll zur Durchführung zu bringen.

i. Müppurr. Bekanntlich wurde vor kurzem das Baden in der Alb verboten, wobei der Vorort Müppurr sehr hart betroffen worden ist. Zu unserem ca. 6000 Menschen zählenden Vorort ist leider keine Wabeanfakt, weder ein offenes Bad, noch Bannwäbder vorhanden. Aber die Zahl derjenigen, die die große Bedeutung des Badens für die Gesundheit erkannt haben, ist recht groß und es ist deshalb selbst-

standen; von den allen gefallen uns manche besser. Stauffachers Haus wirkte direkt armseelig, der „Hof vor Tell's Hause“ nüchtern. Der öffentliche Platz bei Altorf war kein Platz, sondern fast ganz verbannt von dem Zwingschloß in dem unmöglichen roten Sandstein. Die Verlegung der Hauptstraße der Pfaffenstühse in die Kullissen kann ebensowenig befriedigen; wir wollen das Kind unter dem Baum stehen sehen. Und waren wieder der Gehhof zu Altinghausen und die Tiefenwirkung einzelner Szenen, so z. B. Akt III. 2. Unter den Darstellern machten sich durch temperamentvolle, realistische Wiedergabe vor allem bemerkbar Fritz Herz (Tell), Stephan Dahlen (Welsch) und Paul Patsch (Stauffacher). Herr Waumbach hat seinem Gelehrer auch die notwendige Auffrischung gegeben; er erschien in der hohen Gasse sogar hoch zu Ross, was uns nicht übel gefiel. Daß er in Altdorf die kurtlose Mode mittrug, war eine nachgefragene Konzeption an die Bedeutung; künstlicher wäre es nicht zu verzeichnen. Mit anerkennenswerter Indisposition den Bart des Altinghausen aufrecht durch. Von den übrigen Darstellern nennen wir noch Brand, Kirsch, Marie Frauen-dorfer und Hel. Müller. Auch sonst wurde gut gespielt, und das Publikum zeigte sich dankbar.

Gounods „Margarithe“ war am Sonntag schlecht besucht. Die sogenannte „große“ Oper ist bei weitem nicht mehr die frühere Anziehungskraft aus. Das sollte das Theater sich endlich merken, nachdem es über die Zahl der Weispiele sich wirklich belagen kann. Anders ist es mit Verdi. Man studierte doch einmal wieder den „Masenball“ ein, hole sich Kammerlänger Gorkan als René und wir garantieren für zwei gute Sonntagsgänger.

Valentine Rossin galterte als Margarithe; die Gesangsleistung haben wir schon von ihr gehört. Die recht hübsche, der gesanglichen Tüchtigkeit durchaus nicht entsprechende Stimme kann durch den Mangel an langjährigem Fleiß und Musikantenfähigkeit nicht über gewisse Grenzen hinweghelfen lassen. Wir wissen nicht, ob die Dame auf Anstellung galterte; wenn ja, dann möge die Leitung sich die Beachtung jener Grenzen recht angelegen sein lassen. Walther Schneider vom Franzfurter Opernhaus sang und spielte wieder den Mephistopheles mit der überlegenen Meisterschaft, deren Wirkungskraft wir bereits an dieser Stelle würdigen konnten. Neu war Wilhelm Lentwig als Faust. Die unbereit aufsteigende Linie, auf der sich der Künstler befindet hat sich auch hier nicht verkleinert. Von ganz wenigen an sich geringfügigen Unbequemlichkeiten war die gesangliche Leistung von wohlwönder Freundschaft und reicher Ausdrucksfähigkeit die besonders die Arie des dritten Aktes durch die Veranbarung der Kopfhörner des Ergebnis eines auch im Spiel erschöpflichen, eindringlichen Könnens ablegte. Neu war ferner Gabriele Fofetti als Siebel, bei dem die darstellerische Juridikation und die Verwertung der stimmlichen Mittel, die von der Opernkunst in unverantwortlicher Weise brachten gelassen wurden, gleichwohl ansprechen. Die vorstehend wieder bedingend schon unabweisbar treffliche Verleistung, die Alfred Worenk musikalisch feilschte, ließ wieder den Wunsch einer entsprechenden Bewertung unserer Opernkunst wach werden.

verständnis, daß dieser Teil der Bevölkerung, insbesondere die Jugend, in der Alb gebadet hat. Argwöhnig anders kann ja nicht gebadet werden, außer man die Wädelstücken an den Aben gehen, was aber zu kostspielig ist und wozu auch die Zeit mangelt. Es ist ein betrübendes Zeugnis für die frühere selbständige Müppurrer Gemeindeverwaltung, wie auch für die Stadterverwaltung, daß noch keine Wädelstücken in Müppurr geschaffen wurde. Nun kam das Verbot des Badens und der Müppurrer Einwohner, ja selbst der Jugend wurde jede Wädelstücken ein genommen und damit die Gesundheit der Wädelstücken empfindlich gefährdet. Die Wädelstücken der Arbeitervereine (Arbeiterverein und Spartverein, Naturfreunde, Arbeiter-Vereine und Arbeiter-Vereine), die über 1000 Mitglieder umfassen, haben gegen das Verbot des Bezirksamts protestiert und die Aufhebung verlangt. Sie führen mit Recht an, daß im Sommerbad doch auch in der Alb gebadet werden darf, während dies bei Müppurr nicht gestattet sein soll. Sichtlich wird dem Verlangen der Müppurrer Arbeitervereine Rechnung getragen, denn es liegt im Interesse der Gesundheit der Müppurrer Bevölkerung. Das Bezirksamt wird wohl auch zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß die Volksgesundheit nicht durch Polizeiverbote zunichte werden darf.

4. Müppurr. Die Parteiverammlung am 8. ds. Mts. war gut besucht und hatte 3 Punkte zu erledigen. Der Vorsitzende, Gen. Zeiler, erstattete Bericht über die Hauptversammlung der Beitragsberechnung. Allgemein wurde die Notwendigkeit der Beitragsberechnung anerkannt, aber die Einstellung verworfen. Der Aufsichtsrat auf Gen. Scheidemann fand geführende Verurteilung und der Parteiführung wurde empfohlen, gegen solche Angriffe auf führende Parteigenossen mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Die Diskussion war sehr reg und beteiligten sich an derselben die Genossen Wörner, Schudert, Kramer, Hölzer und Kiefer. Genosse Zeiler machte noch auf die bevorstehenden Stadterordnetenwahlen aufmerksam und ersuchte die Genossen um aufführende Vorarbeit. Die nächste Parteiverammlung werde sich mit der Angelegenheit befassen müssen. Gen. Zeiler schloß die Versammlung mit dem Dank für den Besuch und mit dem Appell an die Genossen, im Interesse der Partei zu wirken.

Der Volksfreundbund und evang. Sozialisten, Ortsgr. Karlsruhe, laden dringend sämtliche Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter und Vertrauensleute auf Donnerstag, 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, in die Volkshauskantine zu einer wichtigen gemeinsamen Besprechung ein.

Erholungsmaßnahmen für Kleinkinder. Wie aus einem Aufruf des Jugendamts ersichtlich ist, beschließt die Stadt Karlsruhe für die aus der Kriegszeit stammenden Kleinkinder besondere Erholungsmaßnahmen zu treffen. Um dieses edle Werk durchführen zu können, bedarf es aber der Mithilfe der gesamten Bürgerchaft, an die sich auch der Aufruf wendet. Wir empfehlen ihn der Beachtung unserer Leserchaft und er-luchen ebenfalls um tatkräftige Unterstützung des Unternehmens.

Sommernachtsfest im Stadtpark. Das für Samstag, den 3. Juni d. J. in Aussicht genommene Konzert, das wegen schlechter Witterung ausfiel, wird nunmehr heute Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends von 8—11 Uhr, abgehalten werden. Die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe wird ein entsprechendes Musikprogramm ausführen. Daneben wird im zweiten Teil des Programms eine Serenade auf dem See unter dem Motto „Die Nachtschwärmer“ durch eine Gesangsabteilung des „Volkshausorchesters“ in Verbindung mit dem Orchesterorchester und einem Quartett, stattfinden. Stimmungsvolle Sommernachtsbilder werden die Besucher der Veranstaltung erfreuen. Aus dem übrigen Konzertprogramm seien hervorgehoben: „Das Herz an Rhein“, Lied von Hill, das Wortspiel zur Oper „Lorelei“ von Strauß, das große Zongelände „Reinhold Klänge“ von Strauss u. a. m. Die Preise sind wie jeden Mittwoch abend ermäßigt, um weiteren Kreisen die Möglichkeit zu geben, bei guter Musik die Schönheiten des Stadtparks und die Reize der Gondelfahrt auf dem See zu genießen. Es empfiehlt sich, Eintrittskarten im Vorverkauf (beim Verkehrsverein, Hotel Germania und Stadtparkverwaltung) zu lösen. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Die schwinnsportliche Veranstaltung des Karlsruher Schwimmvereins e. V. 1899, verbunden mit der Wasserballentscheidung um die Bezirksmeisterschaft der A-Klasse, die am vergangenen Sonntag wegen ungünstiger Witterung verlegt werden mußte, wird nun am kommenden Donnerstag (Freitag) am Nachmittag 2 1/2 Uhr, im Vereinsbad „Schwimmhalle“ am „Mühlenstrug“ stattfinden. Die für Sonntag gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Stadtparkkonzerte. Am Donnerstag (Freitag) 15. Juli d. J., nachmittags 4—7 Uhr, dirigiert im Stadtpark die Harmoniekapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Hugo Rudolph mit einem ausserordentlichen Programm. Sollte ungünstiges Wetter das Konzert im Stadtpark nicht ausführen lassen, findet dasselbe am gleichen Tag in der Festhalle statt. Vorverkauf von Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen (Verkehrsverein, Hotel Germania und Stadtparkverwaltung) zu lösen.

Die Tod im Rhein. Gestern vormittag wurden durch eine Polizeipatrouille am Rhein im Stadteil Darlanden etwa 120 Meter nördlich der Federbachmündung die Leiber der ledigen Kontraktanten Grete Giam, welche zurzeit in Durlach weilt, aufgefunden. Vermutlich hat das Mädchen den Tod im Rhein gesucht.

p. Gedächtnisfeier. Auf der Reife von München nach Baden-Baden wurde einem Ehepaar aus Wien am 2. Zug ein Handtuch mit Wädelstücken und Schmuckstücken im Werte von etwa 12—15 Millionen Kronen durch unbekannte Täter gestohlen.

Valuta-Bericht vom 13. Juni

Die Mark notierte heute in der Schweiz zirk. 1.63 Eis. Auszahlung Holland notierte etwa 123.50 M. pro holl. Gulden. Auszahlung Schweiz notierte etwa 60 M. pro Schweiz. Frs. Auszahlung England notierte etwa 1407 M. pro Pfund Sterling. Auszahlung Frankreich notierte etwa 27.85 M. pro franz. Frs. Auszahlung Neupost notierte etwa 313 M. pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 14. Juni

Da das Hochdruckgebiet seine Lage über den Nordosten beibehält und sich nicht weiter in das Rheinland ausbreitet, so wird ein Umschwung zu trübender, warmer Witterung demnächst wohl nicht eintreten, wenn auch zeitweilig Auflockerung erfolgt. Voraussichtliche Witterung? Heberwiegend trüb und kühl, zeitweilig Regenfälle.

Parteigenossen und Leser des „Volkshaus“
Berücksichtigt bei eueren Einkäufen die
Geschäftliche Rundschau!
Kauft nur bei den Geschäftsläden,
die euerer Presse mit Anzeigen unterstützen!

Badischer Landtag

Das Wohnungsabgabengesetz angenommen — Die bürgerliche Mehrheit des Landtags für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft.

Karlsruhe, 13. Juni 1922. 58. öffentliche Sitzung.

Präsident Wittenmann eröffnet die Sitzung um 9.45 Uhr.

Konstituierung der Beratung des Wohnungsabgabengesetzes.

Abg. v. Ku (Abd.) betont die Bedeutung der Wohnungsfrage.

Nach dem Kriege wurde zu wenig gebaut, weil das nötige Geld fehlte.

Die Hausverwaltung des Hausbesizers müßte entsprechend bezahlt werden.

Die Grenzlinien zwischen sozialistischen und bürgerlichen Auffassungen sind durch die öffentliche Bewirtschaftung verwischt worden.

Durch die Zwangswirtschaft ist den Hausbesizern das Recht genommen worden.

Die öffentliche Wohnungsbewirtschaftung war nur im Kriege berechtigt.

Die Hausbesitzer haben sich mit Recht gegen die ständige Verschärfung der Zwangswirtschaft aufgebracht.

Wir wünschen, daß der planmäßige Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens sofort in Aussicht genommen wird.

Gegen den Gesetzentwurf eines Mietergesetzes sind zahlreiche Einwendungen zu machen; der Entwurf sollte nur Entwurf bleiben, wie auch Abg. Ninger meint.

Die Wohnungsabgabe kann schließlich zum Abbau der Wohnungszwangswirtschaft führen, denn wenn die Mieter solche Beiträge zahlen müssen, werden sie für die freie Wirtschaft eintreten.

Dem Gesetzentwurf über die Wohnabgabe stimmen wir zu. Auch bei Umbauten sollte der gleiche Zuschuß wie bei Neubauten gemäÙt werden.

Die Wohnungsnot kann nur durch freie Wirtschaft beseitigt werden. Deshalb ist die Wohnungszwangswirtschaft gemäß unserem Antrage aufzuheben.

Auch der Hausbesitzer verlangt Gerechtigkeit.

Abg. Krubenberg (Dem.): Die Vorlage ist eine Folge der eingetretenen Geldentwertung.

Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu, da die freie Wirtschaft nur dann kommen kann, wenn gebaut

wird. Zum Bauen brauchen wir jedoch öffentliche Mittel. Denn bei größten Mietssteigerungen sind heute nicht genügend Mittel für ausreichende Neubauten aufzubringen.

Deshalb müssen die Mittel durch die Gemeinschaft aufgebracht werden.

Der alte Gewerbebesitzer genieÙt heute einen starken Schutz gegenüber dem neuen Besitz, indem er seine mit Goldmark aufgenommenen Schulden in Papiermark zurückbezahlen kann.

Eine völlig freie Wirtschaft auf dem Wohnungswesen ist solange nicht betreibbar, als der starke Nachfrager ein ebenso starkes Angebot gegenübersteht.

Wenn wieder genügend gebaut ist, entfällt die Befürchtung, daß die großen Mietsgehäuser leer bleiben.

Deshalb sollen die Siedlungsbauten weiter betrieben werden, wie dies die Regierung bisher tat.

Abg. D. Maier-Karlsruhe (Dn.) macht zahlreiche Bedenken gegen den Gesetzentwurf und gegen den Ausschußantrag geltend.

Die Anregung im Ausschußantrag, die Ausfuhr von Baumaterial zu verhindern, ist zweifelhaft; denn wir müssen durch die Ausfuhr im Ausland Guthaben gewinnen.

Dennoch stimmen wir dem Gesetzentwurf und dem Ausschußantrag zu, da es sich um ein Ausführungsgesetz handelt.

Dem Antrag v. Ku auf unterzüglichen planmäßigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft stimmen wir zu.

Der Staat hat nicht die Aufgabe, sich zu einem Baubauern auszuwandeln.

Abg. Weber (Ld. V.) wendet sich gegen die Mietsklauseln und tritt für die Siedlungsbaubau ein.

Die Erhaltung der Zwangswirtschaft auf eine kaum übersehbare Frist ist bedenklich.

Es ist nicht richtig, den Hausbesitzer als einen Buhener zu bezeichnen.

Die MüÙhe zur freien Wirtschaft muß unser Ziel sein. Die private Bauwirtschaft sollte gefördert werden, soweit es irgend geht.

Dem Gesetzentwurf stimmen wir zu; ebenso dem Antrag v. Ku.

Abg. Freidhof (Ld. V.) weist darauf hin, daß sowohl in den Staaten der Besiegten wie der Sieger Wohnungsnot besteht.

Die Ursache der Wohnungsnot sehen wir im kapitalistischen System, das nur dann an die Lösung einer Frage herantritt, wenn ein Profit herauspringt.

Das Bauen kann nur auf der Basis der Gemeinwirtschaft erfolgen. Zu diesem Zwecke müssen die Gewinne der Baustoffindustrie verschwinden.

Die Vaterlandsliebe

deutschnationaler Kreise besteht darin, möglichst hohe Preise zu nehmen.

Die Baustoffindustrie muß sozialisiert werden. Wir empfinden das Wohnungsabgabengesetz als unsozial und lehnen es ab.

Abg. Vogl (Komm.) wendet sich gegen den Wohnungswucher.

Bei Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würde eine noch weitere Verteuerung entstehen, gleich wie dies bei den Lebensmitteln der Fall war.

Wenn Papier scheitert, jetzt auch die Preise nach Zwangswirtschaft, die sonst nichts davon wissen wollten.

Zunehmend der kapitalistischen Gesellschaft ist die Wohnungsfrage nicht lösbar.

Das Privateigentum kann die Wohnungsnot nicht beseitigen. Deshalb verlangen wir die Enteignung des Besitzes.

Die Baustoffindustrie muß vom Staat übernommen werden. Die Gesetzesvorlage lehnen wir ab.

Ministerialrat Imhof macht erläuternde Bemerkungen zum Reichsmietengesetz.

Die Regierung möchte in Berlin ohne besonderen Erfolg Bedenken gegen das Reichsmietengesetz geltend machen.

Die badische Baustofflieferungs-Gesellschaft habe preiswürdig gewirkt.

Die Bautätigkeit auf dem Lande hat sich gehoben. Wir müssen sparen bauen und müssen uns beim Bauen einschränken.

Die Gesetze werden sorgfältig geprüft. Der Geschäftsfreud muß zwischen Arbeitsministerium und Gemeinden abgegrenzt werden.

Hierbei obliegen die Umbauten den Gemeinden, weil dies zweckmäßiger ist.

Wir ergreifen alle Methoden um den Wohnungsbau zu fördern, ohne einen hohen Preis zu zahlen.

An meisten am Herzen liegt uns der Flachbau; doch fördern wir auch andere Bauarten.

Eine andere Bekanntschaft zur Wohnabgabe als beseitigen hat wegen der entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht möglich.

Um 1.10 Uhr verläßt sich das Haus auf nachmittags 3/4 Uhr.

Schiffelung Oers Schiffen. Verantwortlich: für Artikel, Politische Überlicht und Letzte Nachrichten Hermann Nabel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Provinz, Gerichtszeitung und Heiligen Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Karlsruhe
Hotel, Restaurants, Cafés, Vergnügen

Hotel Nassauer Hof
am alten Bahnhof, Kriegsstraße 88
Gut eingerichtetes Haus
Besitzer: F. Odenheimer.

Hotel Müller
Gut bürgerliches Weinrestaurant
Krenzstraße 19, Telefon 3553

Markgräfler Hof Telefon 1992, Durlacher Allee, Ecke Rudolfstraße
Weinstube Bes.: Th. Zwecker.

Restaurant Grünwald
Rappurrerstraße 2: Eigene Schlachting: Guter Mittag- und Abendisch: Vorzügliche Weine und Schlempp-Bier: Gr. u. kl. Säle. **Ad. Körner.**

Restaurant Merkur
am alten Bahnhof, St. Sinner- und Münchener Biere, Weine, Gute Küche. **A. Weber.**

Zum Bratwurstglockle
am alten Bahnhof. Bekannt gute Küche u. Keller St. Sinner Bier, Fremdenzimmer, Tel. 5251, Ang. 7241

Gasthaus zum Stephanienbad
Karlsruhe-Beiertheim
Anerkannt gute Küche und Keller.
Gottfried Lucas Telefon Nr. 2102
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Färberei Printz A.-G.
Telephon 68, Karlsruhe, Telephon 68.
Annahmestellen überall.

Gebrüder Kugel, Rheinstr. 63
Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Herren-Artikel
Gegr. 1867, Teleph. 2758

ADAM KEMPF
Weingroßhandlung
Kaiserallee 21, Telephon 2163

Fritz Fischer & Co., Weingroßhandlg.
Wein und Trauben
Steinstr. 29, Import-Geschäft, Teleph. 163

Max Homburger, Weine und Spirituosen
Laden, Kaisersstraße 124, Telephon 340.

Junker & Ruh A.-G.
Junker & Ruh - Nähmaschinen
Junker & Ruh - Dauerbrandöfen
Junker & Ruh - Gasherde

Maschinenbau-Gesellschaft
Gegründet 1837, Karlsruhe, Gegründet 1837.
3000 Werksangehörige.
Dampfmaschinen — Dampfkessel
Eis- und Kühlmaschinen.

Oscar Sichtig & Co.
Maschinenfabrik: Ventilationsanlagen

Maschinen-Fabrik Louis Nagel
Inh.: G. LANG, Karlsruhe i. B.
Tel. 382, Telegr. Maschinenfabrik Nagel
Personen- und Lasten-Aufzüge
Transmissionen — Exhaustoren
Spinntransport- und Entstaubungs-Anlagen — Holztrocken-Anlagen
Unterwindfeuerungen — Koksrecher

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Teigwaren „Syndikatsfrei“
Hefern
Scheurer & Co., Teigwarenfabriken, Karlsruhe u. Logelbach.

Schweizer & Brecht
Tel. 3923, Gottsauerstraße 6, Tel. 3928.
Spielwaren aller Art.
Beste Einkaufsquelle für Grossisten und Wiederverkäufer.

Badische Lederwerke
Karlsruhe-Mühlburg
für Glace-, Chair- und Mocha-Leder.
— Spezialität: Mocha Venezians. —

Brötzingen und Herrenalb-Karlsruhe Reichsstraße.

	W	F	W	F	W	F	W	F	W	F
Herrenalb ab	502	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frauenalb-Schleiberg . ab	513	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Marzell ab	525	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spielberg-Schöllbrunn . ab	525	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Etzenrot ab	532	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brötzingen Nebenb. . . ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietlingen ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Itersbach ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spielberg (Hp) ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Langensteinbach . . . ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenbach ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Busenbach ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spinnerei (Hp) ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettlingen Waldkol. (Hp) . ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettlingen Holzhof . . . ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe Reichsstrasse . ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wochentags, P. Sonn- und Feiertags.
Nachtbedar, Bäckerei, Wollwaren, nur Wochentags, P. Nur Sonn- und Feiertags.
Verkauf vom 18. Juni bis 27. August

Machol & Löwengardt
Pack-, Schreib- und Druck-Papiere
Karlsruhe, Akademiestr. 5, Telefon 955.

Max Schellberg & Co.
Aktiengesellschaft
Schmiedestücke für alle Zwecke.

EMIL KOHM
Inh.: Wilhelm Edelmann
Fabrik für Chirurgie — Mechanik.

Wir liefern:
U. H. - Zündapparate
U. H. - Zündkerzen
U. H. - Lichtmaschinen
U. H. - Selbstanlasser

Unterberg & Helmle
Karlsruhe, Ritterstraße 13-17.

EUGEN REILING
Sägewerk, Holzhandlg., Kistenfabrik
Gernsbach i. B.
— Fernruf 108

Th. & O. Hessig
Eisenbetonbau.

W. Heinert Nachf.
Herrenartikel
Kaiserstraße 227.

Adolf Pfeiffer
Karlsruhe
Werkzeuge, Werkzeugmaschinen.

C. F. Dürr, Adlerstr. 20, Tel. 172
gegründet 1819
Grosshandlung in Woll-, Baumwollgarnen und Kurzwaren.

N. A. Adler
Schuh-Grosshandlung
(Gegründet 1880).

Allgemeines
Hans Diellenbacher
Sack-Fabrik
Karlshöhe

SÄCKE aller ART

Wormser & Co.
Lackfabrik — Parkettziegel.
Schnurmann & Co.
Degenfeldstr. 4, Tel. 2005
Därme und Gewürze
kompl. Laden-, Wurstküchen-Einrichtungen.

Jos. Ehrhard
Holz- und Korbwaren
Mühlburg, Rheinstr. 32

Hermann Cohen
Rintheimerstraße 8 — Telefon 5108
Ankäufe: Alteisen, Metalle, Lumpen, Papier, Häute, Felle zu den höchsten Tagespreisen.

Vogel & Schnurmann
Karlsruhe.

Leder-Handlung
R. Neureuther
Marienstr. 58.

Stimmen u. Reparaturen
erledigt prompt und billigst
J. Kunz, Piano-Haus
Karl Friedrich-Strasse 21 — Telefon 2713.

Bruchsaler Gesellschaft
für Holzhandel und Holzbearbeitung
G. m. b. H.
Telefon: 20, 440, 483
Telegramm: Gromer Bruchsal — Wiesentfels Bay.
Sägewerke: Bruchsal — Karlsruhe-Hafen
Wiesentfels (Bayern)
Hart- und Weichhölzer aller Art.

Gustav Bader
Fittings Fabrik.

Ferd. Schroff & Co.
Möbelfabrik
Dampfbetrieb mit Trockenanlage.
Raphael Bär, Bruchsal
Leder — Häute — Treibriemen
Telephon 47

Photo-Atelier Karl Ohler, Wörthstr. 9, Tel. 158

Joh. Breining, Kaiserstraße 61
Telephon 117.
Manufaktur- und Modwaren, Damenkonfektion.

Deutsche Eisenbahnsignalwerke
Aktien-Gesellschaft.

Peter Schwaderlapp & Co.
Herren- und Knaben-Kleider-Spezial-Haus
Schuhhaus
Julius Wertheimer, Bruchsal
Manufakturwaren mit Damenkonfektion
Jakob A. Gross, Bruchsal
stets neu ergänzte grosse Auswahl zu vorteilhaftesten Preisen

H. Fuchs Söhne, Karlsruhe
Säge- und Hobelwerke, Holzhandlung.

Baden-Baden

Rheinische Creditbank
Filiale Baden-Baden.
Telephon: 1190 - 1190 - 1580 - 1581 - 1582 - 1584 - 1585.

Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft A.-G.
Filiale Baden-Baden
Luisenstraße 3 (gegenüber der Trinkhalle).

Bankhaus Carl T. Hermann & Co.
Sofienstraße 6. Telephon 101 u. 704.

Karl J. Kessel Baden-Baden
Sofienstr. 22, Tel. 600.
Kaufm. Sachverständiger u. Treuhänder

Detektiv Rulo Baden-Baden
Ludwig Wilhelmstraße 22 - Weit-Auskunftei
Ermittlungen jeder Art
Reell 843 Telephon 343 Diskret

SPEZIAL-HUT-GESCHAEFT
KARL BEHRLE
LANGESTR. 14 TELEPH. 892

Färberei u. Chemische Waschanstalt
Friedrich Thomas (Gegründet 1872).
Sofienstraße 21, Baden-Baden.
Deurenstraße 16, Tel. 708, Baden-Lichtenthal.

Hotels, Restaurants, Café u. Vergnügen

Hotel „Europäischer Hof“

„Kurhaus - Restaurant“
Weingroßhandlung.
Zweiggeschäft:
Städtisches Merkur-Restaurant.

Brenners
Stephanie-Hotel

Hotel
Russischer Hof
Haus I. Ranges
das ganze Jahr geöffnet

Im Quellenhof (Erdgesch.)
ALTE BADISCHE WEINSTUBE
„Im süßen Löchel“
Spezialität: Bad. Landweine vom Faß
Bekannt durch Küche und Keller

HOTEL ATLANTIC
an der Lichtenthaler Allee
Fließende Wasser - Bäder - Appartements

REGINA-HOTEL
P. KEPPELER
VORNEHMSTES FAMILIEN-HOTEL

HOLLAND-HOTEL
das erstklassige Familien-Hotel
Geöffnet vom 1. März bis 1. Dezember.

HOTEL DREI KENIGE
Südlage. Nähe des Kurhauses und der Kur-Anlagen.
Neuzzeitlich eingerichtet. Centralheizung.
Das ganze Jahr geöffnet.
L. August Hoffmann.

Hotel Schwarzwaldhof
Wein- und Bier-Restaurant. Gut bürgerl. Haus
In nächster Nähe der Bade-Anstalten
Telephon Nr. 9 A. Wädele.

Hotel und Badhaus
„Zähringer Hof“
Vornehmes, behagl. Familienhotel, Thermalbäder
- Grosser Park -

Badhotel „Badischer Hof“,
Telephon 51. Telegr.-Adr.: „Badhof“.

Hotel Müller, Minuten v. Bahnhof,
nächst Kurhaus und Anlagen, jeder mod.
Comfort. Mässige Preise. Ganzjährig geöffnet.

Central-Hotel
Grosse moderne Saal- u.
Abhalten v. Hochzeiten
in nächster Nähe der
Bäder-Inhalation. Konversationshaus.
Das ganze Jahr geöffnet.
Telephon 83 Baden-Baden. PH. LIEBLICH.

Saalbau-Theater
Kinema-Palast
Lichtenthalerstr. 50 Gernsbacherstraße

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan G. Musterschutz

Möbelhaus Kaiserhof
Baden-Baden, Sofienstrasse 23
Billigste Bezugsquelle in Wohnungs-Einrichtungen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen

Partiewarenhaus
Jos. Götzl
Herren- und Damenbekleidung, Wäsche, Stiefel zu bekannt billigen Preisen.

Table with columns for various locations (Karlruhe, Ettlingen, etc.) and prices for different goods.

Rheinholdt-Haus Baden-Baden
Inh.: Erich Batschari
Aeltestes und größtes Spezialhaus Badens für Cigaretten Cigaretten Raucherbänke

E. Rossbusch
Büttenstrasse 7.
Grosste Partiewarenhandlung, billigste Bezugsquelle für Herren- und Damen-Kleider, Schuwaren

Garage Brüderlein
Inh.: Georg Heller.

Kleidung Schuhe Putz
Eduard Amend
Telef. 1082 B.-Baden Langestr. 8
Herren- u. Knaben-Konfektion, Herren-Artikel

Geschwister Knopf
Grösstes Kaufhaus am Platze

Jos. Meermann
Gernsbacherstr. 13 u. 15 Tel. 770
Weiß-, Woll- und Modewaren.

C. F. KOPF
Langestraße 8 - Telephon 266
Spezialhaus f. Gardinen
Anfertigung nach Angabe.

Ludwig Finzer
Lichtentalerstrasse 3
Wäschehaus für Damen und Herren.
Eigene Werkstätten Aussternern.

Albert Fromherz
Manufaktur Modewaren Konfektion.

Fridolin Weißhaupt
Langestr. 29
Herrenkonfektion u. Maßarbeit.

Modehaus Gebr. Schmidt
Damenkonfektion, Kleiderstoffe, Seidentoffe

Carl Beck, Wilhelmstraße 4
Manufaktur- und Modewaren
Aussteuer-Artikel Herren-Anzugstoffe

E. Lorentz, Lichtentalerstraße 25
Kleiderstoffe, Seidentoffe, Damenkonfektion

Joh. Schnürle, Langestraße 50
Schuhwaren Mass und Reparaturen.

Schuhhaus Karl Groß
Baden-Baden, Weststadt
empfiehlt sein reichhalt. Lager zu billigen Preisen

Genuß- und Lebensmittel, Zigarren
Kaufhaus Jos. Huck
12 Langestraße 12
Billigste und beste Bezugsquelle für alle Artikel des täglichen Bedarfs.

Telephon Adolf Kaufmann Inselstr. 4
Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung.

Leo Kah, Metzgerei u. Wurstflerei
Langestraße 29 Telephon 10.
Amelunken, Langestr. 31
Spezialgeschäft feiner Fleisch- u. Wurstwaren

A. Walter
Landesprodukten-Großhandlung.

Joseph Sucher
41 Langestr. 41
Telephon 904
Kolonial-Delikatesswaren.

Friedrich Werzinger
Marta-Viktoria-Strasse 25
An- und Verkauf von Automobilen u. Reparaturen

PIANOS
Mäßige Preise
Hermann
Langestr. 68 Tel. 373

Kaufhaus Emil Mackmann
Gernsbach (Baden)
Billigste Bezugsquelle für Manufaktur, Weißwaren, Herren- und Damenkonfektion

Möbel, sowie sämtliche Aussteuerartikel

W. Seyfarth
Tapetenfabrik und Versandhaus Gernsbach (Murgtal)

Man verlange von seinem Maler- und Tapeziermeister seine Musterkarte.

Rud. Heilenmann, Sofienstr. 3a
gegenüber der Reichspost am Leopoldplatz.
Spezial-Haus feiner Herren-Moden.

Josef Schneiderberger, Langestr. 20
Schuhwaren. Eigene Werkstätte.

Gustav Weber, vormals otto Dieterle & Cie.
Baden-Lichtental
Baugeschäft, Sägewerk, Holzhlz., Innen-Dekoration

A. Streit Manufaktur Modewaren

Joh. Seiter, Ettlingen
Hut-, Mützen-, Schirm- und Sport-Artikel.
Hut- und Schirmreparaturen.

Michel Ingold
Herren-Konfektion
Anfertigung nach Maß

Ludwig Jaeck,
Pforzheimerstrasse 38.
Robert Britsch, Kronen-
Metzgerei u. Wurstflerei

Max Falk
Kolonialwaren
Mehl u. Futtermittel

Zigarrenhaus P. Rees
5 Kirchenplatz 5
Erstes u. ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Rentschler Söhne, Sägewerk

Kaufhaus Freund & Co. Carl Becker, Schuhwaren
Ettlingen. Reparaturen jeder Art.

Hack & Blau
Eisenwaren-Fabrik
Telefon 47.

Loeser & Leonhardt
Diamantwerkzeugfabrik.

Eisen- u. Metallgießerei
G. m. b. H., Ettlingen.
Telephon 144.
Beste handhabungssichere Sprengstoffe für alle Zwecke

wie Ammonsalpeter-Sprengstoffe, Silvit-Pikrin-Sprengkörper, Sprengpulver, Sprengsalpeter, Sprengkapseln, Zündschnüre, elektr. Zünder, Zündapparate, Leitungsdrähte, Leitungsdrähte etc.
Pulverfabrik Ettlingen Tel. Nr. 8.

Durlach
Lederfabrik Durlach
Herrmann & Ettlinger G. m. b. H.
Durlach bei Karlsruhe (Baden).

Waldemar Kuttner, Eisenhandlung
Telefon 47
Träger, Stabeisen, Bleche, Baubeschläge, Ofen, Baumaterialien.

Melang & Steponat, Durlach
Fernsprecher Nr. 39 Hauptstrasse 48-50.
Werkzeuge u. Beschläge Haus- und Küchengeräte.

Gritzner : Durlach
Nähmaschinen - Fahrräder.

Arnold Biber
Pforzheim - Durlach
Fabrik zahnärztlicher Einrichtungen Eisen- und Metallgießerei.



Benzwerke Gaggenau